Österreichische Post AG / Sponsoring.Mail 02Z033483 S
Lebenshilfe Steiermark
Mariahilferplatz 5/1, 8020 Graz

Jahrgang 38, Nr. 3/2026

lebens.magazin

Die Lebenshilfe Steiermark für Freund*innen, Kund*innen und Angehörige

Über Geld spricht man doch!



lebens.erfahrung
Warum Selbstbestimmung ohne finanzielle Bildung gar nicht möglich ist.

lebens.welt
Was es heißt, eigenes Geld in der Tasche zu haben.

lebenshilfe
Steiermark



© Ana Radulovic/Lunatico

Dr.in Elke Lujansky-Lammer

Mario Del Medico



Liebe Leser*innen!

In Österreich redet man nicht viel über Geld, vor allem nicht darüber, wie viel man bei der Arbeit verdient. Statistiken zeigen jedoch, dass Geld sehr unterschiedlich zwischen den Menschen in unserer Gesellschaft verteilt ist. In diesem Magazin steht im Mittelpunkt, ob jemand selbst über eigenes Geld verfügen darf und kann. Ohne eigenes Geld gelingt eine inklusive Teilhabe an der Gesellschaft schwer. Eigenes Geld zur Verfügung zu haben, ist daher wesentlich.

Wenn man selbst entscheiden kann, wofür man sein Geld ausgibt, ist das ein gutes Gefühl. Manche kaufen etwas für sich selbst oder für Freund*innen, beschenken sich und andere. Manchmal braucht man Geld für „Notwendiges". Es empfiehlt sich, sich gut zu überlegen, wie man das Geld verwendet und bei Bedarf einen Plan zu machen.
Lesen Sie in dieser Ausgabe über Freuden, Wünsche und Herausforderungen im Zusammenhang mit Geld und holen Sie sich Anregungen.

Dr.in Elke Lujansky-Lammer
Präsidentin der Lebenshilfe Steiermark

Mein Name ist Mario Del Medico. Ich arbeite bei der Lebenshilfe Region Judenburg als Selbstvertreter und setze mich für meine Kolleg*innen ein.
Ich gebe mein Geld für Essen, Shoppen, Ausflüge und andere Dinge aus. Ich komme mit dem Geld, das ich bekomme, sehr gut über die Runden. Wie man sparsam lebt, habe ich von meinen Eltern und Großeltern gelernt. Früher hatte man nicht so viel, und man musste mit dem Geld gut wirtschaften.
Insgesamt finde ich, dass es uns in Österreich gut geht. Es hat sich in den letzten Jahren für Menschen mit Behinderungen vieles positiv verändert.
Zurzeit hört man viel darüber, dass gespart werden muss. Trotzdem setze ich mich weiter dafür ein, dass sich Dinge, die noch nicht so gut laufen, verbessern und sich auf keinen Fall verschlechtern.
Ich wünsche mir, dass es mehr Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen gibt. Diese sollten sichere und gesunde Arbeitsbedingungen haben.

Mario Del Medico,
Selbstvertreter der Lebenshilfe Steiermark

lebens.magazin ist die Zeitung der Lebenshilfe Steiermark und unabhängig von politischen Parteien und Kirchen. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Elke Lujansky-Lammer, Katharina Robia, Claudia Hamilton-Jones, Christine Kaiser, Theresa Kraschitz, Kerstin Oczko, Mario Del Medico, Yvonne Hölzl, Margit Hauser, Cornelia Schuster, Elfriede Ziegner, Renate Nieß, Jana Wurm, Markus Ambroschitz, Nadja Kalcher, Jasmine Horvat, Melanie Ortner, Jasmin Kepp, Reinhard Brugger, Nina Trausnitzer, Ulrike Ablasser

Medieninhaberin und Herausgeberin: Lebenshilfe Steiermark, Mariahilferplatz 5/1, 8020 Graz, www.lebenshilfe-stmk.at
Gestaltung/Druck/Anzeigen: Steurer Medienhaus GmbH, Etrichstraße 12, 4600 Wels, www.steurer-medienhaus.at













Inhalt

4 **Kurzmeldungen**
Seltsame Gewächse aus Murau im Kunsthaus Graz – und weitere spannende Neuigkeiten.

8 **Mein schönster Geldmoment**
Vier Erfahrungsberichte: Was es heißt, selbstbestimmt mit dem eigenen Geld umzugehen.

12 **Ohne Moos nix los**
Warum Geld eine Menschenrechts-Frage ist: Rechtsberaterin Theresa Kraschitz im Interview.

16 **Geld verstehen am Postschalter**
Menschen mit Behinderungen lernen in der Lebenshilfe Netzwerk GmbH den sicheren Umgang mit Geld.

18 **Mehr als nur Beschäftigung**
Jasmin Kepp und Reinhard Brugger: Ein Paar berichtet, welche Bedeutung Arbeit und Geld in ihrem Alltag haben.

21 **Mit anderen Augen durch Graz**
Wie barrierefrei sind Grazer Straßen wirklich? Wir haben Selbstvertreterin Nicole Braunstein begleitet.



EU stärkt Rechte von Reisenden mit Behinderungen
Gute Nachrichten: Die EU will die Rechte von Reisenden verbessern. Es soll künftig leichter werden, bei Verspätungen, Ausfällen oder anderen Problemen an Entschädigungen zu kommen. Auch für Menschen mit Behinderungen werden Reisen erleichtert: In Zukunft sitzen notwendige Begleitpersonen kostenlos neben der begleiteten Person.

Seltsame Gewächse aus Murau

im Kunsthaus Graz

Das DWAKS Ensemble des Griessner Stadls mit der Lebenshilfe Murau hat im Juni das Kunsthaus Graz ganz schön auf den Kopf gestellt: Mit der interaktiven Performance „Seltsame Gewächse“ haben Künstler*innen mit und ohne Behinderungen die Grenzen zwischen dem Du und dem Ich verschwimmen lassen. Was für eine Performance!





Bierige Zusammenarbeit

Vor Kurzem hat die Marktgemeinde Wagna ihr eigenes Bier präsentiert. „Wagna – unsa Bier“ ist ein fruchtiges, helles Vollbier, das zusammen mit dem Leitringer Bierbrauer Richard Lipp entstanden ist. Besonders toll: Die bunten Etiketten haben Kund*innen des Standorts am Kögel der Lebenshilfe Leibnitz gestaltet. Für jede verkaufte Flasche gehen 50 Cent an die Lebenshilfe Leibnitz, als Dank für den künstlerischen Beitrag. Das Bier ist unter anderem in Leibnitzer Gastronomiebetrieben und im Römerdorf Wagna erhältlich.


© Fotocredit: Lebenshilfe Österreich



Bundes-Behinderten-Gleichstellungsgesetz

Seit 20 Jahren gibt es das Bundes-Behinderten-Gleichstellungsgesetz (BGStG) in Österreich. Ziel des Gesetzes: Menschen mit Behinderungen vor Diskriminierung zu schützen, Inklusion voranzutreiben und gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen zu stärken. Anlässlich dieses Jubiläums war der Selbstvertretungs-Beirat der Lebenshilfe Österreich zu Gast im Parlament. Mit dabei war unter anderem auch Nicole Braunstein, Selbstvertreterin der Lebenshilfe Steiermark.

Tipp! Inklusionspreis der Lebenshilfe Österreich

Am 2. Dezember, dem Vorabend des Internationalen Tages der Menschen mit Behinderungen, ist es wieder so weit: Die Lebenshilfe Österreich verleiht gemeinsam mit den Österreichischen Lotterien zum 9. Mal den Österreichischen Inklusionspreis. Ausgezeichnet werden Projekte und Organisationen, die einen echten Unterschied im Leben von Menschen mit Behinderungen machen und Inklusion vorantreiben.

Was? Der Österreichische Inklusionspreis
Wann? Der Preis wird am 2. Dezember 2026 verliehen.



© Österreichische Lotterien

Die Lebenshilfe Steiermark

Wir sind die größte Interessenvertretung für Menschen mit Behinderungen in der Steiermark. Politisch. Öffentlich. Gemeinsam mit Selbstvertreter*innen.



Wer wir sind

- größte Interessenvertretung für Menschen mit Behinderungen in der Steiermark
- Dachorganisation von 10 steirischen Lebenshilfen
- politisch und öffentlich tätig

Unser Fundament

UN-Behindertenrechtskonvention

Unser Ziel

Gleiche Rechte. Gleiche Chancen.
Gleiche Teilhabe.



10 Regionen. Eine gemeinsame Haltung.

2.500+ begleitete Menschen

1.600+ Mitarbeiter*innen

100+ Zivildiener

1 starke Stimme

lebenshilfe Steiermark

Wohnen & Leben

Ein Zuhause ist mehr als ein Dach über dem Kopf. Sicherheit, Alltag und Selbstständigkeit.
Beispiele: begleitet wohnen · selbstständiger werden · Urlaub & Auszeit · älter werden

Arbeit & Beschäftigung

Arbeit bedeutet Teilhabe, Anerkennung und Stolz.
Beispiele: Arbeit lernen · dabei sein im Arbeitsleben · Gastronomie · Handwerk · Handel

Mobil, begleitet & unterstützt

Unterstützung, wenn sie gebraucht wird – so viel wie nötig, so wenig wie möglich.
Beispiele: Assistenz im Alltag · Bildung & Schule · Familien entlasten · Beratung

Was wir tun

Wir machen Rechte sichtbar.
Wir mischen uns ein, wenn Teilhabe fehlt.
Wir bringen Menschen an einen Tisch.
www.lebenshilfe-stmk.at

Geld verstehen von Anfang an

Wie lernt man, mit Geld umzugehen und warum ist das für jeden Menschen so wichtig? Die Lebenshilfe Trofaiach zeigt, dass Finanzbildung schon im Kindergarten beginnt und sich durch alle Lebensphasen zieht. Ein Einblick in ein Bildungsangebot, das Selbstbestimmung und Teilhabe stärkt.



Das Thema Geld begleitet uns ein Leben lang und erste Erfahrungen damit werden bereits im frühen Kindesalter gesammelt. Ob beim spielerischen Einkaufen im Kaufladen, beim Sortieren von Münzen oder beim gemeinsamen Zählen: Im Heilpädagogischen Kindergarten der Lebenshilfe Trofaiach wird das Thema altersgerecht und praxisnah in den Alltag integriert.
Dabei geht es nicht nur um das Kennenlernen von Zahlen und Mengen, sondern auch um das Verständnis grundlegender Begriffe wie „viel", „wenig", „teuer" oder „günstig". So lernen die Kinder spielerisch den Umgang mit Zahlen und wichtige Grundlagen für den Umgang mit Geld. Gleichzeitig stärken die Kinder ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstvertrauen im Umgang mit alltäglichen Entscheidungen.

Vom Kaufladen ins echte Leben

Die Auseinandersetzung mit finanziellen Themen endet jedoch nicht im Kindergarten. Die Förderung von Finanzkompetenz zieht sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Angebote der Lebenshilfe Trofaiach. So erhalten auch Klient*innen der lebens.küche sowie des Verkaufsladens „Jahreszeit'n" die Möglichkeit, ihre Kenntnisse im Rahmen gezielter Workshops und Schulungen zu erweitern.

Wenn Recht auf Geldbörse trifft

Ein besonderes Highlight war kürzlich der Vortrag „Geld und Recht" von Theresa Kraschitz (Rechtsberatung der Lebenshilfe Steiermark). Dabei wurden wichtige Fragen rund um den verantwortungsvollen Umgang mit Geld sowie rechtliche Grundlagen verständlich vermittelt. Die Veranstaltung stieß bei den Teilnehmenden auf großes Interesse und wurde durch zahlreiche Fragen und persönliche Erfahrungen bereichert.

- **Linda R.:** *„Wichtig ist, dass man mit seinem Geld auskommt und im Internet vor Betrug aufpasst. Der Vortrag war sehr wichtig für mich."*
- **Stefanie R.:** *„Es war sehr interessant und hilft mir bei meiner persönlichen Weiterentwicklung."*
- **Celine H.:** *„Ich lerne den richtigen Umgang mit Geld und möchte gerne sparen."*
- **Johann I.:** *„Ich lerne, wie man mit Geld umgeht und dass man bei Online-Bestellungen oder Werbung vorsichtig sein muss. Auch das Thema Erwachsenenvertretung haben wir besprochen."*

Der Blick nach vorn: 2027 im Visier

Mit solchen Bildungsangeboten leistet die Lebenshilfe Trofaiach einen wichtigen Beitrag, um Selbstbestimmung und Teilhabe zu stärken, und unterstützt Menschen dabei, finanzielle Entscheidungen im Alltag möglichst selbstständig und sicher zu treffen.
Projektleiterin Marika Lackmaier richtet den Blick bereits auf das Jahr 2027. Geplant sind weitere Fortbildungsangebote zu den Themen Finanzbildung und digitale Kompetenzen, innovative Lernformate mit dem iPad sowie eine Exkursion zur Österreichischen Nationalbank nach Wien, die durch einen praxisorientierten Workshop ergänzt wird.

Mein schönster Geldmoment

Geld bedeutet mehr als bezahlen: Es schafft Freiräume und ermöglicht eigene Entscheidungen. Vier Bewohner*innen des Wohnhauses der Lebenshilfe Fürstenfeld erzählen von ihrem schönsten Geldmoment und davon, wie sie selbstbestimmt mit ihrem Geld umgehen.



Margit Hauser

Was war dein schönster Geldmoment?

Als ich mir neue Möbel für mein Zimmer gekauft habe und neue Kleidung. Ich bestelle viel online, das kann ich selbstständig. Dort kaufe ich dann viele Dinge, die ich gerne haben möchte. Ich gehe auch regelmäßig zum Interspar und zum Billa einkaufen. Ich gehe auch gerne auf Konzerte.

Wann hast du gemerkt „Das ist mein Geld und ich entscheide selbst darüber“?

Als ich meine eigene Bankomatkarte bzw. mein eigenes Konto bekommen habe. So kann ich selbst Geld abheben und auch online bestellen. Ich kann ganz alleine entscheiden, was ich mir kaufe und für was ich mein Geld ausgebe.

Wofür sparst du gerne?

Es fällt mir nicht immer ganz so einfach mein Geld einzuteilen, weil ich sehr gerne einkaufen gehe. Trotzdem schaffe ich es gut für Urlaube zu sparen.

Geld ist mehr als Zahlen. Was ermöglicht es dir?

Geld ist sehr wichtig für mich. So kann ich mir Träume ermöglichen, an Veranstaltungen teilnehmen und mein Leben gestalten.

Auf welchen Besitz bist du besonders stolz?

Ich bin auf mein Zimmer stolz. Ich habe es in meiner Lieblingsfarbe (Rosa) eingerichtet. Ich bin auch auf meine Backsachen stolz, da ich es sehr liebe, zu backen.





Cornelia Schuster

Was war dein schönster Geldmoment?

Ich kaufe mir gerne schöne Kleidung, da mir mein Auftreten wichtig ist. Mit der Hilfe der Freizeitassistenz gehe ich gerne einkaufen, dort kaufe ich viele Dinge, die ich immer brauche.

Wann hast du gemerkt „Das ist mein Geld und ich entscheide selbst darüber“?

Ich habe schon sehr lange meine eigene Geldtasche. So kann ich es immer benutzen, wenn ich es brauche. Ich muss niemanden um Geld fragen.

Wofür sparst du gerne?

Das Sparen fällt mir nicht schwer. Ich spare hauptsächlich für meine Altersvorsorge. Ich kaufe mir in der Regel nur das Nötigste.

Geld ist mehr als Zahlen. Was ermöglicht es dir?

Ich kann mir so alle Dinge kaufen, die ich brauche und die mir wichtig sind.

Auf welchen Besitz bist du besonders stolz?

Meine jüngere Schwester hat mich dabei unterstützt ein schönes Bild für mein Zimmer zu kaufen. Wenn ich es ansehe, denke ich immer an meine Schwester.

Was war dein schönster Geldmoment?
Das Aussuchen meiner neuen Zimmereinrichtung für meine neue Wohnung, das habe ich mit meiner Bezugsbegleiterin gemacht. Ich gehe gerne schöne Kleider kaufen, weil ich Kleider liebe. Außerdem kaufe ich gerne Wolle, damit ich Schals stricken kann. An meinen Schals stricke ich jeden Tag.

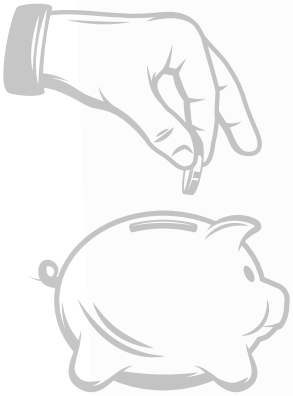
Wann hast du gemerkt „Das ist mein Geld und ich entscheide selbst darüber“?
Ich habe immer meine Geldtasche in meinem Zimmer. Wenn ich ins Geschäft oder Kaffeehaus gehe, nehme ich sie mit.

Wofür sparst du gerne?
Ich spare gerne für meine diversen Urlaube. Ich liebe es zu reisen. Ich habe schon sehr viel erlebt. Bei meinem letzten großen Urlaub war ich in London. Das war eine sehr schöne Zeit.


Elfriede Ziegner

Geld ist mehr als Zahlen. Was ermöglicht es dir?
Geld macht mich glücklich, da es mir ermöglicht, meine Traum-Urlaubsorte zu besuchen. Ich habe noch viele Reiseideen und Orte, die ich besuchen möchte.

Auf welchen Besitz bist du besonders stolz?
Ich habe eine Sammlung mit vielen Kleidern in meinem Schrank. Diese gefällt mir unglaublich gut. Außerdem habe ich eine Puppensammlung, die auf meinem Bett liegt.





Was war dein schönster Geldmoment?
Am liebsten gebe ich mein Geld dafür aus, in den Urlaub zu fahren. Das ist immer sehr lustig. Ich gehe auch sehr gerne zur Frisörin in Fürstenfeld. Lebensmittel einkaufen gehe ich auch gerne.


Renate Nieß

Wann hast du gemerkt „Das ist mein Geld und ich entscheide selbst darüber“?
Ich habe immer meine Geldtasche in meinem Zimmer. Wenn ich mir etwas kaufen möchte, kann ich das jederzeit machen. Ich bekomme jeden Monat meine Arbeitsprämie. Mit dem Geld kann ich machen, was ich möchte.

Wofür sparst du gerne?
Ich verreise gerne. Dafür muss ich dann auch sparen. Dabei hilft mir meine persönliche Begleiterin.

Geld ist mehr als Zahlen. Was ermöglicht es dir?
Geld ist mir nicht so wichtig, aber es ist schön mir ab und zu etwas zu kaufen und in den Urlaub zu fahren.

Auf welchen Besitz bist du besonders stolz?
Ich habe ein neues schönes Zimmer. Ich fühle mich sehr wohl in meinem Zimmer.

Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderung, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen.

UN-BRK Artikel 27

Mehr als ein Gehaltsscheck

Ein eigener Lohn verändert mehr als das Konto. Er schafft Selbstvertrauen, eröffnet neue Möglichkeiten und macht Selbstbestimmung erlebbar. Das Projekt „Step by Step" der Lebenshilfe Region Judenburg zeigt, wie Menschen mit Behinderungen Schritt für Schritt den Weg auf den ersten Arbeitsmarkt schaffen.

Wenn Robert Oberreiter zur Arbeit fährt, weiß er genau, warum. Seit über zwei Jahren arbeitet der 23-Jährige im Gasthaus Stocker in der Region Murtal – und ist dort angekommen. „Den Schritt raus aus dem Neuen Marktwirt bereue ich keine Sekunde. Seit Anfang an macht mir die Arbeit im Gasthaus Stocker Spaß und ich freue mich jedes Mal, wenn ich zu meiner Arbeit fahre", erzählt Robert.
Sein Ziel ist klar: „Ich möchte durch das Projekt Step by Step dauerhaft im Gasthaus übernommen werden."

Schritt für Schritt ins Arbeitsleben

Der Einstieg erfolgte über das Projekt Step by Step der Lebenshilfe Region Judenburg. Nach einem Praktikum wurde Robert angestellt und arbeitet heute mitten im Team. Begleitet wird er dabei genau so viel, wie er Unterstützung braucht – mit dem Ziel, dauerhaft auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

„Mein Tipp: Nachdenken, wo es einem besser gefällt – und dann immer Schritt für Schritt hingehen."

Robert Oberreiter,
Projekt-Teilnehmer „Step by Step"



Seit über zwei Jahren arbeitet Robert Oberreiter im Gasthaus Stocker.



Ein Gewinn für alle

Auch im Gasthaus Stocker möchte man Robert nicht mehr missen. „Robert bereichert das ganze Team mit seiner Art. Sobald Robert nicht in der Arbeit ist, geht einfach etwas ab“, sagt Inhaberin Edith Zechner-Stocker. Sie ist überzeugt: „Man kann nichts verlieren. Man kann nur dazulernen. Ich finde, viel mehr Unternehmen sollten sich einfach ein Herz fassen und es ausprobieren.“ Für Roberts Eltern war der Einstieg zunächst Neuland. Heute überwiegt der Stolz: „Natürlich haben wir immer gehofft, dass unser Sohn einmal einen bezahlten Job bekommt. Alleine die Entwicklung, die Robert in den letzten zwei Jahren geschafft hat, macht uns stolz.“



Der Knackpunkt: ein guter Rahmen

Marco Sagmeister begleitet das Projekt Step by Step bei der Lebenshilfe Region Judenburg. Für ihn braucht erfolgreiche Inklusion vor allem eines: einen guten Rahmen. „Menschen müssen Schritt für Schritt die Möglichkeit bekommen, Fähigkeiten zu entwickeln und Erfahrungen zu sammeln. Dann gelingt auch der Übergang in einen Betrieb des ersten Arbeitsmarkts.“



Ein echtes Gehalt verändert etwas

Was sich dabei verändert, erlebt er immer wieder. „Man erkennt, wie die Selbstständigkeit wächst und wie das Selbstvertrauen steigt. Es macht etwas mit einem Menschen, wenn er für seine Arbeit einen Lohn bekommt und nicht nur Taschengeld.“ Seit 2018 konnten über das Projekt bereits mehrere Menschen dauerhaft von Partnerbetrieben übernommen werden.

„Selbstbestimmung endet dort, wo Menschen keine eigenen finanziellen Möglichkeiten haben."

Theresa Kraschitz, Rechtsberaterin



© Simon Fortmüller/ Lebenshilfe Steiermark

Ohne Moos nix los

Warum Geld eine Menschenrechts-Frage ist und warum „Gehalt statt Taschengeld" mehr als nur eine finanzielle Forderung ist: Rechtsberaterin Theresa Kraschitz über finanzielle Abhängigkeit und wo es Verbesserungsbedarf gibt.

Warum ist Geld für Menschen mit Behinderungen auch eine Frage der Menschenrechte?
Die UN-Behindertenrechtskonvention macht deutlich, dass Menschen mit Behinderungen ihre Rechte gleichberechtigt mit anderen ausüben können sollen. Deshalb geht es in der Diskussion um Einkommen nicht nur um finanzielle Unterstützung, sondern auch um die Frage, ob Menschen ihre Grund- und Menschenrechte tatsächlich verwirklichen können. Menschenrechte bestehen nicht nur auf dem Papier. Wenn fehlende finanzielle Mittel dazu führen, dass jemand keine Assistenz bezahlen, nicht zur Arbeit gelangen oder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann, werden Rechte wie Gleichstellung, Selbstbestimmung und Teilhabe in der Praxis eingeschränkt.

Du berätst seit vielen Jahren Menschen mit Behinderungen. Hat sich beim Thema finanzielle Selbstbestimmung in den letzten Jahren etwas verbessert?
Das Bewusstsein für Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe ist gewachsen. Themen wie der Umgang mit Geld werden als wichtiger Bestandteil eines selbstbestimmten Lebens verstanden. Viele Menschen mit Behinderungen verfügen nach wie vor nur über ein geringes Einkommen, sind auf Unterstützungsleistungen angewiesen oder erhalten für ihre Arbeit kein Gehalt.

Können Menschen mit Behinderungen in Österreich selbst über ihr Geld entscheiden?
Grundsätzlich ja. Menschen mit Behinderungen haben das gleiche Recht wie alle anderen, selbst über ihr Geld zu verfügen oder Verträge abzuschließen. Manche Menschen benötigen aufgrund ihrer Behinderung Unterstützung bei ihren finanziellen Angelegenheiten. Das Erwachsenenschutzgesetz legt großen Wert darauf, dass vertretene Personen trotz einer Erwachsenenvertretung ihre Entscheidungen möglichst selbst treffen können. Dennoch kann es vorkommen, dass durch eine Erwachsenenvertretung der Zugriff auf vorhandene finanzielle Mittel eingeschränkt wird.

Welche finanziellen Sorgen begegnen dir in deiner Beratung am häufigsten?
Viele haben Angst, durch eine Arbeitsaufnahme wichtige Unterstützungen zu verlieren und am Ende schlechter dazustehen als zuvor. Auch der Umgang mit Behörden und Leistungen sorgt für viele Unsicherheiten. Fragen wie „Welche Unterstützung steht mir zu?" oder „Was passiert, wenn ich mehr arbeite?" begegnen mir in der Beratung regelmäßig.

Wie steht es deiner Erfahrung nach um die finanzielle Bildung von Menschen mit Behinderungen? Wird ihnen überhaupt zugetraut, mit Geld umzugehen?

Menschen mit Behinderungen erleben häufig, dass andere Entscheidungen über ihr Geld treffen. Das führt dazu, dass Menschen wenig Gelegenheit bekommen, den Umgang mit Geld überhaupt zu lernen. Ein weiteres Problem ist, dass viele Angebote zur finanziellen Bildung nicht in leichter Sprache oder barrierefreien Formaten verfügbar sind. Informationen über Bankkonten oder Online-Banking sind häufig nicht barrierefrei gestaltet.

Warum ist Arbeit für Menschen mit Behinderungen mehr als ein Einkommen?
Arbeit bedeutet auch eine Chance auf Selbstbestimmung, soziale Teilhabe, persönliche Entfaltung und gesellschaftliche Anerkennung. Arbeit ermöglicht, eigene Entscheidungen zu treffen und das Leben unabhängiger zu gestalten. Ein eigenes Einkommen schafft finanzielle Freiheit und reduziert die Abhängigkeit von Angehörigen oder der öffentlichen Hand. Eine inklusive Arbeitswelt stärkt nicht nur die Beschäftigten, sondern bereichert auch Unternehmen und die Gesellschaft, weil unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Fähigkeiten zusammenkommen.

Die Lebenshilfe fordert seit Jahren: „Gehalt statt Taschengeld". Was steckt dahinter?
Menschen verdienen für ihre Arbeit Anerkennung – nicht nur durch Worte, sondern auch durch eine faire Bezahlung. Dennoch erhalten viele Menschen mit Behinderungen in Werkstätten kein reguläres Gehalt, sondern lediglich ein Taschengeld. Ziel ist ein System, das faire Bezahlung, soziale Absicherung und individuelle Unterstützung verbindet.



© Simon Fortmüller/ Lebenshilfe Steiermark

Was ist das eigentliche Problem am Taschengeld?
Das eigentliche Problem am sogenannten Taschengeld besteht nicht nur in seiner Höhe, sondern auch darin, welche Botschaft es hat. Taschengeld bekommen Kinder. Es geht also auch um Respekt.

Schon gewusst?

Aufgrund eines aktuellen Anlasses: Stimmt es eigentlich, dass Menschen mit Behinderungen Ansprüche verlieren, wenn sie heiraten?

Antwort: Ja, wenn eine Person heiratet, kann der Anspruch auf Familienbeihilfe enden. Das ist der Fall, wenn die Ehepartner*in aufgrund ihrer Einkommenssituation gesetzlich verpflichtet ist, für den Unterhalt zu sorgen. Dabei ist es nicht wichtig, wie hoch der Unterhalt ist. Schon der gesetzliche Unterhaltsanspruch gegenüber der Ehepartner*in kann dazu führen, dass kein Anspruch auf Familienbeihilfe mehr besteht.

Für die Berechnung des Unterhalts ist wichtig, wie viel Geld die unterhaltspflichtige Ehepartner*in tatsächlich zur Verfügung hat. Dazu zählen alle Einkünfte, die sie erhält. Hat die unterhaltspflichtige Ehepartner*in wegen einer Krankheit höhere Ausgaben, werden diese bei der Berechnung berücksichtigt.

Ein Anspruch auf Unterhalt besteht nur, wenn das Einkommen über diesem Betrag liegt. Im Jahr 2026 beträgt dieser Richtsatz 1.308,39 Euro brutto pro Monat.

Fragen? Melde dich!
theresa.kraschitz@lebenshilfe-stmk.at



© Harry Schiffer/
Lebenshilfe Steiermark

Arbeit, Geld, Wohnen: Markus Ambroschitz zieht Bilanz

Für Markus Ambroschitz, Selbstvertreter bei der Lebenshilfe Region Judenburg, ist klar: Arbeit, Geld und eine leistbare Wohnung hängen zusammen. Er erzählt von seinem Arbeitsalltag, seinem Umgang mit Geld und den Themen, die ihn besonders beschäftigen: die „Finanzielle Zuwendung" statt echtem Gehalt und der zunehmende Kampf um leistbaren Wohnraum.

Ich arbeite in der Lebenshilfe Region Judenburg als Selbstvertreter. Aufgrund meines Jobs ist mein Arbeitstag sehr abwechslungsreich und kein Tag ist wie der andere. Manchmal haben wir viele Termine hintereinander und es kann sehr stressig sein. Manchmal ist der Arbeitstag etwas entspannter und wir haben Büroarbeit. Aber auch diese Arbeit kann sehr fordernd sein.

Was arbeitet für mich bedeutet

Für mich bedeutet Arbeit, dass ich eine Möglichkeit habe, Geld zu verdienen. Eine Arbeit zu haben bedeutet, dass man eine Beschäftigung hat und Teil der Gesellschaft ist. Man kann in der Arbeit soziale Kontakte knüpfen. Als Selbstvertreter mache ich auch eine sinnvolle Tätigkeit für andere.

Ein leistbares Leben

Für viele reicht das Geld nur bedingt zum Leben. Die Preise steigen und es wird schwieriger, sich wichtige Dinge leisten zu können. Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich eine Erwachsenenvertreterin habe. Sie hilft mir bei manchen Dingen, zum Beispiel bei finanziellen Angelegenheiten. Ich gebe mein Geld, das mir zur freien Verfügung steht, gerne für Onlineshopping, Computerspiele, Süßigkeiten, elektrische Geräte oder für meine Hobbys aus. Auch meine Katze muss versorgt werden.

Verlockende Werbungen

Oft denke ich mir „das muss ich haben", auch wenn am Ende der Kauf nicht lebenswichtig war. Wir werden von vielen Angeboten (Werbung oder extreme Rabatt-Aktionen) angelockt und dazu gebracht, dass wir Dinge kaufen, die wir vielleicht gar nicht brauchen.

Endlich ordentliches Gehalt

Mich ärgert es extrem, dass die Arbeit, die Menschen mit Behinderungen in Behinderten-Einrichtungen machen, nicht als vollwertige Arbeit angesehen wird. Wir bekommen nur eine „Finanzielle Zuwendung" und haben keinen Anspruch auf ein echtes Gehalt. Dadurch haben die meisten Menschen mit Behinderungen keinen Anspruch auf Pension. Man muss somit bis ins hohe Alter arbeiten gehen.

Wohnen wird zu Luxus

Meine Frau und ich wohnen in einer Wohnform, in der die Wohndauer befristet ist. Nach Ablauf unseres Vertrags ist es Ziel, dass wir so selbstständig sind, um in einer eigenen Wohnung wohnen zu können. Wir suchen bereits nach einer geeigneten Wohnung für uns. Doch aufgrund der hohen Kosten ist es schwierig, eine passende Wohnung zu finden. Die Politik sollte es allen Menschen ermöglichen, in einer leistbaren Wohnung zu leben. Da die Mietpreise immer weiter steigen, wird Wohnen zum Luxus. Mein Wunsch an die Politik wäre es, dass die Arbeit von Menschen mit Behinderungen als eine echte Arbeit angesehen wird und wir einen echten Lohn bezahlt bekommen und wie jede*r andere in Pension gehen können.

Die Vertragsstaaten sichern und fördern die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit. Das beinhaltet sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten und beruflichen Aufstieg.

UN-BRK Artikel 27

Mein Gehalt, meine Sicherheit



Arbeitsprämie, Familienbeihilfe, Ausgleichszulage: für Menschen mit Behinderungen setzt sich das monatliche Einkommen oft aus mehreren Quellen zusammen. Jasmine Horvat erzählt, wie sie mit ihrem Geld auskommt, was sie sich vom ersten Arbeitsmarkt erhofft und wovor sie sich dabei fürchtet.

Jasmine Horvat erzählt aus ihrem Alltag: Eigentlich komme ich mit dem Geld, das ich im Monat bekomme gut aus. Es ist halt ein bisschen komplizierter, weil ich nicht ein Gehalt von einer Stelle bekomme, so wie viele andere Menschen mit Behinderungen auch. Wir bekommen beispielsweise Leistungen wie Arbeitsprämie, erhöhte Familienbeihilfe, Ausgleichszulage, Waisenrente oder ähnliches. Jede*r bekommt andere Unterstützungen und hat unterschiedlich viel Geld zur Verfügung.

Zwischen Praktikum und dem Traum vom ersten Arbeitsmarkt

Dreimal in der Woche arbeite ich in einer Firma als Praktikantin, wo ich Ware aus den Containern aus- und in die Regale einräume. Wenn ich die Möglichkeit hätte, in dieser Firma am ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, würde ich das einerseits gerne machen, weil die Arbeit dort Spaß macht und es immer etwas zu tun gibt. Auf der anderen Seite müsste ich dann aber zumindest gleich viel Geld im Monat bekommen wie jetzt.



Ein sicherer Weg zurück

Außerdem hätte ich schon auch ein bisschen Angst, dass ich meinen Job dann irgendwann verlieren könnte oder dass ich es körperlich nicht mehr schaffe, denn wir haben eine Zeitvorgabe beim Ausräumen der Container. Oft ist es schon anstrengend und stressig. Ich würde mir wünschen, dass ich am ersten Arbeitsmarkt arbeite, ein Gehalt bekomme, aber unkompliziert wieder in die Lebenshilfe wechseln könnte, wenn es mir zu viel wird. Und zwar nicht nur für ein paar Jahre, sondern für immer.

Woher kommt das Geld?

- **Arbeitsprämie** – Anerkennung für die Arbeit in einer Werkstätte/Tagesstruktur, kein reguläres Gehalt
- **Erhöhte Familienbeihilfe** – zusätzliche staatliche Unterstützung für Familien mit einem Kind mit Behinderung, unabhängig vom Alter
- **Ausgleichszulage** – Aufstockung, wenn Pension oder andere Leistungen unter einem bestimmten Mindestbetrag liegen
- **Waisenrente** – Leistung für Kinder/junge Erwachsene, deren Elternteil(e) verstorben sind

Münzen, Scheine, Wechselgeld: Geld verstehen am Postschalter

Eine Briefmarke verkaufen, Wechselgeld zurückgeben, am Abend die Kassa zählen: Im Alltag an den Postpartnerstellen der Lebenshilfe Netzwerk GmbH steckt jede Menge Lernstoff. Seit zehn Jahren lernen Menschen mit Behinderungen in Deutsch Goritz, St. Peter am Ottersbach und Kirchbach den sicheren Umgang mit Geld.



Wenn Wechselgeld zum Lernstoff wird

Man kauft eine Briefmarke, bezahlt einen Betrag, bekommt Wechselgeld zurück oder zählt am Tagesende die Postkassa. Für Menschen mit Behinderungen ist genau das oft ein wichtiger Lernprozess. Geld soll nicht nur erkannt, sondern auch in seinem Wert verstanden werden. Was ist eine Münze wert? Wie viel muss ich zurückgeben? Und wie kann ich sicherer werden, wenn ich mit Geld arbeite?

Drei Postpartnerstellen, ein gemeinsames Ziel

In unseren drei Postpartnerstellen Deutsch Goritz, St. Peter am Ottersbach und Kirchbach wird dieses Lernen seit rund zehn Jahren möglich gemacht. Dort gibt es viele Situationen, in denen Geld eine Rolle spielt. Wir lernen zum Beispiel beim Entgegennehmen von Briefen, beim Verkauf von Briefmarken, Kuverts oder anderen Artikeln, Beträge zu erkennen, den Geldwert einzutippen und Wechselgeld auszugeben. Durch regelmäßiges Üben werden Münzen und Scheine besser erkannt, der Geldwert wird verständlicher und einzelne Arbeitsschritte werden sicherer.

Die Eurobox aus St. Peter am Ottersbach

In St. Peter am Ottersbach wurde schon früh mit selbst gestalteten Lernmaterialien gearbeitet. So entstand eine Eurobox. Dafür wurden Münzen und Geldscheine ausgedruckt, einfoliert und für Lernspiele verwendet. Damit konnten wir Geld sortieren, Beträge nachlegen und einfache Kaufsituationen üben. Der Wert des Geldes wurde dadurch sichtbarer und leichter begreifbar.



Kleingeld zählen als Übung für Kopf und Hände

Auch das regelmäßige Zählen des Kleingeldes ist eine gute Übung. Es stärkt nicht nur das Verständnis für Geldbeträge, sondern auch Konzentration und Feinmotorik. Münzen müssen genau angeschaut, sortiert und gezählt werden. Gerade diese kleinen Aufgaben geben Sicherheit und zeigen, wie wichtig sorgfältiges Arbeiten ist.

Kirchbachs System für den Überblick

In Kirchbach wurde zusätzlich ein eigenes System entwickelt, das die Abrechnung erleichtert. Dabei wird nicht nur auf den Geldwert geschaut, sondern auch auf die Anzahl der Münzen. So wird sichtbar, wie viele Münzen von einer bestimmten Sorte vorhanden sind. Das macht das Zählen übersichtlicher und hilft dabei, die Kassa besser zu kontrollieren.



Kleingeld zählen stärkt die Konzentration und Feinmotorik.



Kirchbach hat ein ganz genaues System für den Überblick.

Zählhilfe und iPad in Deutsch Goritz

In Deutsch Goritz wird auch die Verkaufskassa gemeinsam gezählt. Die Kund*innen verwenden eine Zählhilfe als Unterstützung. Am Standort wird mit entsprechenden Apps am iPad der Umgang mit Geld trainiert.

Zehn Jahre Lernerfolg

Diese Beispiele zeigen, wie wertvoll Lernen im Alltag ist. Unsere Postpartnerstellen sind damit auch wichtige Lernorte. Nach rund zehn Jahren zeigt sich ein deutlicher Fortschritt in der Sicherheit im Umgang mit Geld.

Mehr als nur Beschäftigung

Für Jasmin Kepp und Reinhard Brugger ist Arbeit weit mehr als eine Beschäftigung. Sie gibt Struktur, schafft Gemeinschaft und ermöglicht eigene Ziele. Und bei den beiden brachte die Arbeit noch etwas ganz Besonderes: die Liebe. Eine Geschichte über Freude an der Arbeit, Selbstständigkeit und ein Happy End mit Verlobungsring.

Von Jasmin Kepp und Reinhard Brugger, unterstützt durch Nina Trausnitzer

Für Jasmin Kepp und Reinhard Brugger ist Arbeit weit mehr als nur eine Beschäftigung. Sie gibt ihrem Alltag Struktur, schafft Gemeinschaft und ermöglicht es ihnen, eigene Ziele zu verfolgen. Vor allem aber macht die Arbeit beiden große Freude. „Es ist schön, etwas zu tun zu haben!“, sagt Reinhard. Auch Jasmin ist begeistert: „Die Arbeit macht mir richtig viel Freude!“

Gemeinsam etwas schaffen

In der Tageswerkstätte arbeiten die beiden mit unterschiedlichen Materialien und stellen Produkte für den Verkauf her. Dabei können sie ihre Fähigkeiten einsetzen, Neues lernen und gemeinsam mit anderen Menschen etwas schaffen. Genau das macht die Arbeit für sie so wertvoll.

Der Weg durch verschiedene Arbeitsbereiche

Jasmin hat bereits viele verschiedene Arbeitsbereiche kennengelernt. So war sie unter anderem in einer Wäschegruppe tätig und sammelte Erfahrungen in einem Gastro-Betrieb. Die abwechslungsreichen Aufgaben haben ihr gezeigt, wie vielfältig Arbeit sein kann.

> *„Zusammen arbeiten und Produkte ausfertigen macht Spaß. Wir sind privat und in der Arbeit ein super Team!“*
>
> *Jasmin Kepp und Reinhard Brugger aus Murau*

15 Jahre in der Tischlerei

Auch Reinhard bringt viel Berufserfahrung mit. Bevor er zur Lebenshilfe kam, arbeitete er 15 Jahre lang in einer Tischlerei außerhalb der Tageswerkstätte. Besonders gerne erinnert er sich an den guten Zusammenhalt mit seinen damaligen Arbeitskolleg*innen. Die Gemeinschaft und das Miteinander waren für ihn schon damals ein wichtiger Teil des Arbeitslebens.



Ein neuer Anfang in Murau

Seit Herbst 2025 lebt und arbeitet Jasmin in der Lebenshilfe Murau. Dort hat sie nicht nur neue Freundschaften geschlossen, sondern auch ihren Partner Reinhard kennengelernt. Die beiden lernten sich bei der Arbeit kennen und verstanden sich von Anfang an gut.

Vom Kinobesuch zum Heiratsantrag

Aus den Kolleg*innen wurde schließlich mehr. Nach einem gemeinsamen Kinobesuch verliebten sich die beiden ineinander und verbrachten immer mehr Zeit zusammen. Einige Monate später fasste Reinhard seinen ganzen Mut zusammen und machte Jasmin einen Heiratsantrag mit einem Verlobungsring. Heute sind beide sehr glücklich und dankbar, dass das Schicksal sie zusammengeführt hat.

Was Geld für die beiden bedeutet

Auch deshalb spielt Geld für Jasmin und Reinhard eine wichtige Rolle. Von ihrem Einkommen finanzieren sie gemeinsame Ausflüge, gehen shoppen oder erfüllen sich kleine Wünsche. Arbeit bedeutet für sie somit auch ein Stück Selbstständigkeit und Lebensqualität. Am Ende sind sich beide einig: „Zusammen arbeiten und Produkte ausfertigen macht Spaß. Wir sind privat und in der Arbeit ein super Team!“

Arbeit kann mehr

Die Geschichte von Jasmin und Reinhard zeigt eindrucksvoll, warum Arbeit mehr ist als nur Beschäftigung. Sie schafft Möglichkeiten, stärkt das Selbstwertgefühl, fördert soziale Kontakte und kann manchmal sogar das große Glück ins Leben bringen.



Motor für eine bessere Welt

Seit vielen Jahren unterstützt die FUP-Versicherungsmakler-Gruppe das lebens.magazin. Im Interview spricht Geschäftsführer Michael Stöckl darüber, warum gesellschaftliche Verantwortung für Unternehmen mehr sein sollte als ein Schlagwort – und weshalb Inklusion aus seiner Sicht „der Motor für eine bessere Welt" ist.

Sie unterstützen die Lebenshilfe Steiermark schon seit vielen Jahren – herzlichen Dank! Was war der Grund für diese Entscheidung?
Wir als Familie und unser Unternehmen FUP sind grundsätzlich gerne karitativ tätig, weil es unserer Lebenseinstellung entspricht, dass man persönlichen Erfolg in geeigneter Form auch wieder an die Allgemeinheit zurückgeben sollte. Schließlich ist dieser keine Selbstverständlichkeit.

Was bedeutet gesellschaftliche Verantwortung für Ihr Unternehmen?
Schon unser Betriebszweck spiegelt gesellschaftliche Verantwortung wider. Wir ermöglichen persönliche Absicherung über eine große Risikogemeinschaft und machen diese Möglichkeit für unsere Kunden zugänglich und transparent. Direktzuwendungen für karitative Zwecke sind da eine schöne Nebenerscheinung, die durch unseren Betriebserfolg möglich wird.

Warum sind Ihnen die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein Anliegen?
Nicht jeder hat das Glück, gesund und leistungsfähig auf die Welt zu kommen oder über das ein Menschenleben lang zu bleiben. Oft trifft Behinderung Menschen, die nicht die Möglichkeit hatten, sich auf eine Beeinträchtigung vorzubereiten. Dann muss die Gemeinschaft diesen Menschen zur Seite stehen.

Warum lohnt es sich für Unternehmen, sich mit Inklusion zu beschäftigen?
Unsere Erfahrung zeigt, dass Menschen, die sich diesem Thema stellen, eine fundamentale Bewusstseinserweiterung erfahren. Was kann man sich im Leben Besseres wünschen?

Viele Menschen denken bei Inklusion nur an soziale Einrichtungen. Welche Rolle kann die Wirtschaft spielen?
Diese Themen können nicht immer nur Aufgabe von staatlichen Stellen sein. Auch geht dabei oft notwendiges Kapital verloren. Unternehmen sind da wesentlich effizienter. Allerdings muss auch der Anreiz dafür geschaffen werden. Deshalb würde ich mir auch wesentlich mehr spendenabzugsfähige Projekte wünschen. In diesem Bereich sollten die Optionen ausgeweitet werden.

Bitte vervollständigen Sie diesen Satz: Inklusion ist …
… der Motor für eine bessere Welt.



Über die Person
Michael Stöckl, Jahrgang 1968, knapp 40 Jahre in der Branche tätig und ist Eigentümer und CEO der FUP-Versicherungsmakler Gruppe, verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Töchtern.

Die Vertragsstaaten sorgen dafür, dass Gebäude, Straßen und Transportmittel, Informationen und Kommunikationsmittel in Stadt und Land von allen gleichberechtigt genutzt werden können.

UN-BRK Artikel 9

Mit anderen Augen durch Graz

Wie barrierefrei sind Grazer Straßen wirklich? Gemeinsam mit Selbstvertreterin Nicole Braunstein waren wir für das Forschungsprojekt GESTALT-mit unterwegs. Ein Spaziergang, der zeigt: Oft entscheiden schon kleine Details darüber, ob Menschen selbstbestimmt am Leben teilhaben können.





„Ja, ja, das geht schon. Muss halt."
„Kannst du bitte mal anschieben?"
Und: „Meine Bergausrüstung hab ich heut' nicht mit!"

So hat es geklungen, als wir mit Selbstvertreterin Nicole Braunstein in Graz unterwegs waren. Die junge Frau benutzt einen Rollstuhl und wurde von der partizipativen Forschungs-Initiative GESTALT-mit eingeladen, zwei Grazer Straßen zu begehen. Das Ziel: testen, wie barrierefrei, einladend und angenehm es ist, sich auf diesen Straßen zu bewegen.

Vom Platz her ganz in Ordnung

Nicole Braunstein erklärt: „Wir sind heute in Graz und machen eine Begehung. Wir schauen, wie barrierefrei sind Straßen in Graz." Ein erstes Fazit? „Es ist okay. Man merkt, dass es anstrengend wird, wenn es bergauf geht. Und Kanaldeckel bremsen. Aber vom Platz her ist es ganz in Ordnung." Nicole Braunsteins Erfahrungen fließen mittels Fragebogen in das Projekt GESTALT-mit ein. Am Ende sollen die Ergebnisse bei der Neugestaltung der Straßen berücksichtigt werden, so die Hoffnung der Forschenden. Insgesamt wolle man die Straßen in Graz gesünder gestalten und die Lebensqualität für alle erhöhen.

Barrierefrei heißt selbstbestimmt

Worauf wird heute besonders geachtet? Nicole Braunstein erklärt: „Es soll barrierefrei sein, die Abschrägungen der Gehsteige sollen so gut wie möglich alleine machbar sein. Denn wenn man auf Hilfe angewiesen ist, ist man wieder abhängig. Das ist mir wichtig: so wenig wie möglich auf fremde Hilfe angewiesen zu sein." Denn barrierefreie Mobilität heißt auch, selbstbestimmt teilhaben können: Nur wenn sich Menschen möglichst ohne fremde Hilfe frei bewegen können, können sie am öffentlichen Leben teilnehmen. Und das Projekt GESTALT-mit macht noch etwas deutlich: wie wichtig es ist, viele verschiedene Menschen in Gestaltungsprozesse einzubinden. Die Selbstvertreter*innen der Lebenshilfe sind Expert*innen in ihren eigenen Bedürfnissen – Barrierefreiheit, Teilhabe, Inklusion – und deshalb wichtige Stimmen bei Entscheidungsprozessen.



Der lange Weg zu Unterstützungsleistungen

Behindertengeld, Pflegegeld, Assistenzleistungen: Wer sie braucht, muss sie sich oft immer wieder neu erkämpfen. Auch dann, wenn sich an der eigenen Situation nichts mehr ändert. Ein Blick auf ein System, das viele als belastend erleben.

Damit Menschen mit Behinderungen nötige Unterstützungen erhalten, müssen sie sich oft medizinisch begutachten lassen. Das Problem dabei: Diese Begutachtungen sind aufwändig und müssen häufig alle paar Jahre wiederholt werden, selbst wenn sich an der zugrunde liegenden Diagnose nichts mehr ändert. Ein Beispiel: Selbst wer dauerhaft einen Rollstuhl nutzt, muss diesen Umstand regelmäßig erneut nachweisen.

Eine Betroffene erzählt

Sandra Rinofner, Mitglied der Angehörigen-Konferenz der Lebenshilfe Steiermark, kennt diese Situation aus persönlicher Erfahrung. Sie berichtet von Medikamenten, die alle drei Wochen erneut bewilligt werden müssen, oder von Anträgen, die verlängert werden müssen. Und das, obwohl sich die zugrunde liegenden Diagnosen nicht mehr ändern. „Es gibt zusätzliche Herausforderungen, die einem auferlegt werden", fasst sie zusammen.

Was Expert*innen dazu sagen

Auch auf offizieller Ebene wird das Problem inzwischen anerkannt. Christine Steger, die Anwältin für Gleichbehandlungsfragen für Menschen mit Behinderungen, hat dazu ein Policy Briefing veröffentlicht. Grundlage waren bundesweite Vernetzungstreffen mit mehreren hundert Vertreter*innen von Selbstvertretungsorganisationen, Behörden und Sozialversicherungsträgern. Das Ergebnis: Aus allen Bundesländern werden ähnliche Probleme geschildert. Menschen mit Behinderungen müssen demnach häufig bei unterschiedlichen Behörden immer wieder dieselben Informationen vorlegen. Das liegt daran, dass für Pflegegeld, Behindertenpass, Familienbeihilfe oder Invaliditätspension jeweils eigene Verfahren und Zuständigkeiten gelten.

Wiederbegutachtungen als besonderes Problem

Besonders deutlich kritisiert wird in dem Bericht die Praxis der Wiederbegutachtungen. Auch bei dauerhaften Behinderungen müssen Betroffene immer wieder neue Anträge stellen und Untersuchungen absolvieren, obwohl sich die gesundheitliche Situation vielfach nicht verändert. Christine Steger fordert deshalb unter anderem eine unabhängige Begutachtungsstelle, einheitliche Qualitätsstandards und den Verzicht auf unnötige Wiederbegutachtungen.

Eine kleine Verbesserung

Zumindest ein Anliegen wurde bereits gesetzlich verankert: Ab 1. September gibt es einen Rechtsanspruch auf die Mitnahme einer Vertrauensperson bei medizinischen Begutachtungen. Aus Sicht der Betroffenen braucht es aber weitergehende Reformen, etwa eine unabhängige Kontrollstelle oder eine gemeinsame Begutachtungsstelle für alle Verfahren.

Betroffene sollen gehört werden

Genau hier setzt die Lebenshilfe Österreich an: mit einer Kampagne, bei der Erfahrungsberichte von Betroffenen im Mittelpunkt stehen.
Fallbeispiele, Videos und Forderungen findest du auf der Webseite:
www.meinewürde.at

Lernwelten von morgen



Wer lernt mit wem, und wer bleibt außen vor? Beim fünften Dialogforum von Licht ins Dunkel diskutierten rund 80 Teilnehmende in Graz, wie inklusive Bildung in Zukunft aussehen kann. Mit dabei: Nicole Braunstein, Selbstvertreterin der Lebenshilfe Steiermark, die einen der vier Workshops moderierte.



Im Juni fand in Graz das fünfte Dialogforum von Licht ins Dunkel statt, diesmal zum Thema „Inklusive Bildung jetzt?!“. Rund 80 Teilnehmende, darunter Selbstvertreter*innen, Pädagog*innen, Wissenschaftler*innen, Vertreter*innen aus Politik sowie Schüler*innen und Eltern, diskutierten darüber, wie inklusive Bildung gelingen kann und welche Barrieren dafür abgebaut werden müssen. Einen der vier Workshops moderierte Nicole Braunstein, Selbstvertreterin der Lebenshilfe Steiermark. Ihre Gruppe widmete sich der Frage, was junge Menschen mit Behinderungen brauchen, um Bildungsangebote gut nutzen zu können. Die zentrale Forderung: Damit Kinder und Jugendliche wirklich voneinander und miteinander lernen können, muss von Anfang an auf ihre individuellen Stärken und Bedürfnisse eingegangen werden.

Was Schulen brauchen

Auch in den anderen Workshops wurde deutlich: Eine Haltung, die alle willkommen heißt, ist die Voraussetzung für Inklusion. Neben der richtigen Haltung braucht es auch passende Räumlichkeiten, etwa Rückzugsorte für Menschen im Autismus-Spektrum, aber ebenso Orte zum Austoben für andere Kinder. Knappe Ressourcen und der teils fehlende politische Wille, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, bereiten vielen Teilnehmenden Sorgen.. Als größte Hürde auf dem Weg zu inklusiver Bildung wurde das „Mindset“ des Bildungssystems genannt, das von einem Durchschnittsmenschen ausgeht. Dabei nehmen Kinder die Welt sehr unterschiedlich wahr und lernen auch unterschiedlich. Eine Schlüsselrolle kommt dabei gut geschulten Pädagog*innen und Schulassistent*innen zu.

Eine klare Forderung

Am Ende des Forums stand eine deutliche Forderung der Teilnehmenden: Sonderschulen sollen in ihrer jetzigen Form auslaufen. Der Fokus soll auf inklusive Bildung gelegt werden, bei der alle gemeinsam und voneinander lernen. Gefordert wurde außerdem, Inklusion fix in die Ausbildung von Pädagog*innen zu integrieren und mehr Lehrende mit Behinderung als Vorbilder zu gewinnen.

Alter darf kein Nachteil sein

Der Angehörigenbeirat der Lebenshilfe Steiermark hat Soziallandesrat Hannes Amesbauer zu einem Austausch getroffen. Im Mittelpunkt standen die Anliegen älterer Menschen mit Behinderungen – und die Frage, wie Teilhabe auch im Alter gelingen kann.

Politische Veränderungen brauchen Gespräche. Deshalb traf sich der Angehörigenbeirat der Lebenshilfe Steiermark Mitte Mai mit Soziallandesrat Hannes Amesbauer zu einem Austausch. Der Termin bot die Gelegenheit, den Angehörigenbeirat und seine Arbeit vorzustellen sowie zentrale Anliegen von Angehörigen direkt anzusprechen. Im Mittelpunkt stand das Positionspapier „Alter und Behinderung". Dabei geht es um die Frage, wie Menschen mit Behinderungen auch im Alter selbstbestimmt leben können – und welche Unterstützung sie dafür brauchen.

Auch im Alter selbst bestimmen

Seit Anfang 2024 gibt es in der Steiermark eine neue Leistung für ältere Menschen mit hohem oder höchstem Unterstützungsbedarf. Sie ermöglicht es, tageweise auf den Besuch der Tageswerkstätte zu verzichten und stattdessen in der Wohneinrichtung begleitet zu werden. Der Angehörigenbeirat begrüßt diesen wichtigen Schritt. Gleichzeitig sieht er Verbesserungsbedarf: Derzeit können ältere Menschen mit Behinderungen trotz hohen Alters nicht in allen Fällen diese Leistung in Anspruch nehmen. Deshalb regt der Angehörigenbeirat an, den Zugang auszuweiten. Ziel: Menschen mit Behinderungen ab einem bestimmten Alter die Möglichkeit geben, ihren „Ruhestand" anzutreten.



Ulrike Ablasser und Daniela Gruber vom Angehörigenbeirat der Lebenshilfe Steiermark mit Landesrat Hannes Amesbauer

Weitere Hürden abbauen

Neben dem Thema Alter wurden auch Barrierefreiheit und die Finanzierung von Unterstützungsleistungen besprochen. Der Angehörigenbeirat machte deutlich, dass Teilhabe nicht an bürokratischen Hürden oder fehlenden Angeboten scheitern darf.
Der Austausch mit dem Soziallandesrat Hannes Amesbauer war offen und wertschätzend.
Für den Angehörigenbeirat ist klar: Gute Lösungen entstehen dort, wo Politik und Betroffene miteinander ins Gespräch kommen. Denn die Lebensrealität von Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen muss gehört werden – gerade dann, wenn es um politische Entscheidungen geht.

Angehörigenbeirat der Lebenshilfe Steiermark
Der Angehörigenbeirat vertritt die Interessen von Eltern und Angehörigen von Menschen mit Behinderungen.
Er bringt ihre Anliegen in politische Diskussionen ein und setzt sich für bessere Rahmenbedingungen in allen Lebensphasen ein.

Sie freuen sich über neue Kontakte



Mein Name ist **Christoph**, ich bin 74 Jahre alt und wohne in der Lebenshilfe Trofaiach. Seit ein paar Jahren bin ich in Pension und habe genügend Zeit für meine Hobbys. Gerne bin ich in der Natur und kümmere mich um meine Hochbeete im Garten. Oder ich schaue in meinem Zimmer DVDs an. Ich suche eine liebe Freundin, die sich gerne unterhält. Über einen Brief von dir würde ich mich sehr freuen.



Mein Name ist **Evelyne**, ich bin 34 Jahre alt und Schütze im Sternzeichen. Arbeiten tue ich in der Karlschacht Seifensiederei. Meine Hobbys sind schwimmen, shoppen, spazieren und mit Freunden reden. Ich bin fast jedes Wochenende bei meiner Mama. Ich bin sehr tierlieb, mein Lieblingstier ist die Katze. Ich habe eine eigene Wohnung bei LebensGroß in Köflach. Ich bin auch eine gute Hausfrau. Ich suche einen treuen Mann, dem ich vertrauen kann. Ich hätte gerne einen Freund, der mich besuchen kommt.



Hallo, ich heiße **Robert**. Ich bin 39 Jahre alt. Ich wohne und arbeite in Feldbach. In meiner Freizeit fahre ich gern Fahrrad. Ich gehe auch gern in die Stadt. Am liebsten bin ich mit meiner Familie zusammen. Ich putze gut und halte meine Sachen ordentlich. Ich höre gern Volksmusik und Schlager. Ich suche einen Partner oder eine Partnerin. Wir sollen unsere Freizeit zusammen verbringen. Du sollst zwischen 20 und 50 sein und nicht rauchen oder tätowiert sein. Wenn mehr als Freundschaft entsteht, freue ich mich. Wenn du mich kennenlernen möchtest, schreib mir bitte!

Sie wollen mit einer der Personen in Kontakt treten? Dann schreiben Sie einfach ein Mail an redaktion@lebenshilfe-stmk.at.
In den Betreff schreiben Sie bitte den Namen der Person, an der Sie interessiert sind. Wir leiten die Nachrichten verbindlich weiter.

Sprechtagsverzeichnis

Zur Vermeidung von Wartezeiten ersuchen wir um telefonische Voranmeldung.

Lebenshilfen der Regionen	Beraterin	Zeit und Ort der Sprechtage
Bad Aussee Kontakt: 03622 / 55 255	Mag[a]. Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Bad Aussee, Sigmund-Freud-Straße 222, 8990 Bad Aussee
Feldbach Kontakt: 03152 / 69 900	Mag[a]. Theresa Kraschitz	jeden 1. Mittwoch im Monat von 14:00 – 16:00 Uhr in der Lebenshilfe Feldbach, Grazerstraße 22, 8330 Feldbach
Fürstenfeld Kontakt: 03382 / 54 013 – 0	Mag[a]. Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Fürstenfeld, Buchwaldstraße 14, 8280 Fürstenfeld
Hartberg Kontakt: 03332 / 64 555	Mag[a]. Theresa Kraschitz	jeden 1. Mittwoch im Monat von 10:00 – 12:00 Uhr in der Zentralverwaltung in 8295, St. Johann i.d. Haide 249
Judenburg Kontakt: 03572 / 83295 213	Mag[a]. Theresa Kraschitz	jeden 4. Mittwoch im Monat von 9:00 – 12:00 Uhr in der Lebenshilfe Region Judenburg, St.-Christophorus-Weg 15, 8750 Judenburg
Knittelfeld Kontakt: 03512 / 74 184	Mag[a]. Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Knittelfeld, Dr. Hans-Klöpfer-Straße 38, 8720 Knittelfeld
Leibnitz Kontakt: 03452 / 72 808	Mag[a]. Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Leibnitz, Bahnhofstraße 21, 8430 Leibnitz
Leoben Kontakt: 03842 / 24 683 – 14	Mag[a]. Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Leoben, Lorberaustraße 20, 8700 Leoben
Murau Kontakt: 03532 / 2778 – 19	Mag[a]. Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Murau, Am Hammer 5, 8850 Murau
Trofaiach Kontakt: 03847 / 3770 – 10	Mag[a]. Theresa Kraschitz	jeden 3. Donnerstag im Monat von 9:00 – 12:00 Uhr in der Lebenshilfe Trofaiach, Hauptstraße 26, 8793 Trofaiach



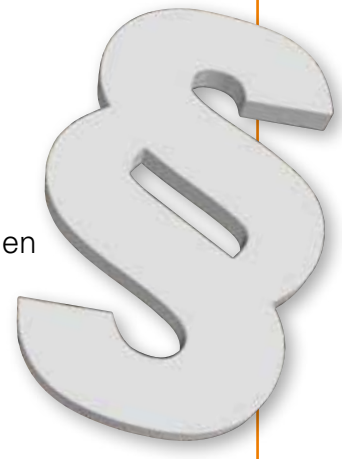
Mag.[a] Theresa Kraschitz, Rechtsberaterin

E-Mail: theresa.kraschitz@lebenshilfe-stmk.at
Telefon: 0650/81 25 754

Rechtsberatung

Unsere Rechtsberatung bietet für Menschen mit Beeinträchtigungen, ihre Angehörigen und Erwachsenen-Vertreter*innen in der Steiermark:

- Informationen über Rechtsansprüche nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz sowie Unterstützung bei der Antragstellung, Durchsetzung und Überprüfung von Behördenentscheidungen
- Beratung in behindertenspezifischen Rechtsfragen
- Beratung und Unterstützung in Pflegeangelegenheiten



Wichtige Informationen sowie Kontakte und regionale Sprechstunden der Rechtsberatung finden Sie unter: www.lebenshilfe-stmk.at/rechtsberatung
Mit Ihrer Spende an die Lebenshilfe Rechtsberatung unterstützen Sie Menschen mit Behinderung in ihrem „Leben wie andere auch"!

Spendenkonto: 1-07.104.730
BLZ: 38.000 Raiffeisen-Landesbank Steiermark
IBAN: AT76 3800 0001 0710 4730, BIC: RZSTAT2G

Neben der internen Verwaltung Ihrer Spende, übermitteln wir Ihren vollständigen Vor- und Zunamen sowie Ihr Geburtsdatum an das Finanzamt, damit Ihre Spende als Sonderausgabe berücksichtigt wird.
Die Bekanntgabe Ihrer Daten ist nicht verpflichtend, jedoch kann Ihre Spende ohne diese nicht als Sonderausgabe berücksichtigt werden.

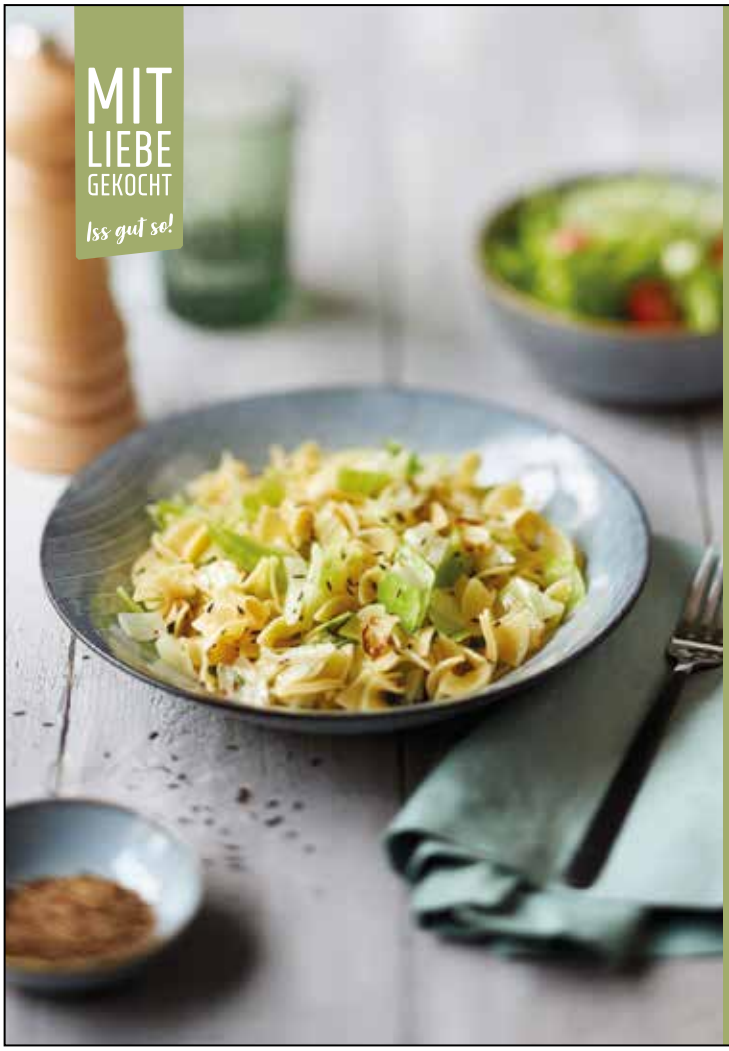


über das lebens.magazin

Sie halten gerade **das lebens.magazin** in Ihren Händen – herzlich willkommen, liebe Leser*innen! Wir sind sehr stolz auf unser Magazin, das von einem inklusiven Redaktionsteam gestaltet wird. Bei uns berichten Menschen mit Behinderungen und Angehörige über ihre Anliegen und persönlichen Erfahrungen. Außerdem erfahren Sie Neuigkeiten von unseren Mitgliedsorganisationen, den steirischen Lebenshilfen.

Sie können unser lebens.magazin jederzeit durch kurze Mitteilung an **office@lebenshilfe-stmk.at** abbestellen. Nähere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter **www.lebenshilfe-stmk.at/datenschutz**

Vielen Dank!



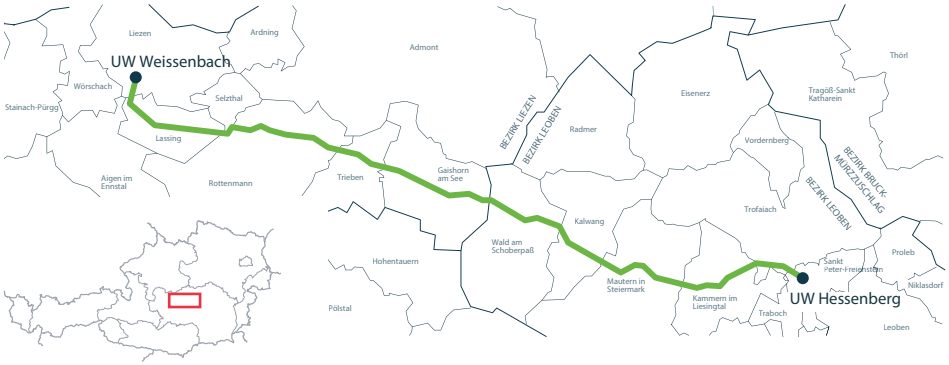
GOURMET
CARE

Ihre Fürsorge.
Unser Essen.

www.gourmet-care.at

Steiermark
braucht
Strominfrastruktur.

APG



Projektinfos

- ✓ Generalerneuerung
- ✓ 71,3 km Leitungsneubau
- ✓ 244 Masten
- ✓ Investition: rd. 280 Mio. €
- ✓ Bauphase: 2028 – 2030
- ✓ www.liezenleobenleitung.at

Informationsverbreitung Liezen-Leoben-Leitung APG 2026

Das Projekt Liezen-Leoben-Leitung

... sichert die Stromversorgung der Steiermark
... stärkt den Wirtschaftsstandort
... schafft Arbeitsplätze
... ermöglicht die Energiewende & die Verfügbarkeit von preisgünstigem Strom

Austrian Power Grid APG

Mehr erfahren?
QR-Code scannen oder online unter
www.liezenleobenleitung.at